

Glaubenshilfe (M. Bernards). Nein, es können wirklich nicht einmal die Titel der 25 Arbeiten aneinandergereiht werden. Historisches, Bibeltheologisches, Systematisches, ja sogar Lyrik enthält der Band. Und dann folgen, was unsere Leser interessieren wird, eine Reihe von Stimmen zur Theologie des Rätestandes (J. Leclercq OSB., M. Brüning, H. Bacht, J. G. Gerhartz, A. Grillmeier). Auf den ersten Blick handelt es sich um eine Sammlung von Miscellen. Aber dieser Band enthält mehr Zusammenhängendes, als Titel und Inhaltsverzeichnis zu versprechen scheinen. Ob vom frühmonastischen Armutsideal gehandelt wird oder vom Armutsverständnis der Brüder von Taizé, von Luthers Kritik am Mönchtum, von Bibelfrömmigkeit oder dem Verhältnis Privatgebet und Liturgie — die Beiträge, die oft recht peripher ansetzen, führen immer wieder in die Mitte der Frage, wie wir heute geistlich leben können. Das Buch ist kein Handbuch, kein Traktat, kein geschlossenes System, es ist ein geistliches Lesebuch, aber eines von hohen Graden. Man braucht es nicht „durchzuarbeiten“, aber man wird es immer wieder zur Hand nehmen, eines der Fragmente lesen und aufs Ganze verwiesen werden. P. Lippert

RINSER, Luise: *Ich weiß Deinen Namen*. Würzburg 2. Aufl. 1962: Echter-Verlag. 80 S. Bilder, 80 S., Ln., DM 26,—.

RINSER, Luise: *Jugend in unserer Zeit*. Würzburg 1967: Echter-Verlag. 80 Seiten Bilder, 72 S., Ln., 36,—; Sonderausgabe br. DM 16,80.

Wenn in dieser Zeitschrift auf die beiden Bände von L. Rinser aufmerksam gemacht wird, dann vor allem deswegen, weil sie einen unserer Zeit angemessenen Weg zur Meditation zeigen, einer Meditation über den jungen, den erwachsenen und den alten Menschen im Angesicht Gottes.

1. Der Band „**Ich weiß Deinen Namen**“ enthält neben den ausgezeichneten Aufnahmen von hoher Durchsichtigkeit auf das Menschliche und auf das Göttliche im Menschen hin, kurze deutende Texte der Verfasserin. Man könnte sagen: die Bilder sprechen für sich selbst, was braucht es da „Deutungen“. Aber wir wissen heute, z. B. aus psychotherapeutischen Vorgängen, welche wichtige Funktion dem „Verbalisieren“, dem Ins-Wort-Fassen zukommt. Es darf allerdings nicht fixierend gedeutet werden. L. Rinser beherrscht die Kunst des Deutens, indem sie die persönliche Aussage so offen und verhalten gestaltet, daß die eigene Impression des Bildbeschauers dadurch nicht eingeengt, sondern zu freiem Einfall und zur Ausweitung in eine Art freischwebenden Betens angeregt wird, was zu dem Erleben grundlegender mitmenschlicher Solidarität und der gemeinsamen Frage nach der Erlösung führt.

2. Der Band über die „**Jugend unserer Zeit**“ ist anders aufgebaut. Die Bilder erhalten einzeln oder in Gruppen einen knapp formulierten Hinweis. Daneben zieht sich ein fortlaufender Text durch das ganze Buch, der unmittelbar und lebendiger wie die einschlägige unüberschaubare Fachliteratur den Zugang zur heutigen Jugend erschließt. Ich kann mir sehr wohl vorstellen, daß z. B. eine Lehrerin oder ein Internatserzieher durch meditierenden Umgang mit diesen Bildern und Worten einen wesentlichen Einfluß auf ihre bzw. seine Einstellung zur jungen Generation verspüren.

Beide Bände lassen sich durch das Kriterium der „Intimität“, wie E. H. Erikson es versteht, charakterisieren: Intimität im Sinne von Fähigkeit zur Hingabe an die Menschen, zu denen wir geschickt sind. Sollte jemand demnächst eines der beiden Bücher als Betrachtungsbuch auf einer Kapellenbank liegen sehen, — zum Verstecken unter den anderen Gebet- und Gesangbüchern sind sie zu groß! — möge er keinen Anstoß daran nehmen, sondern den Band aufschlagen und sich von seinem Inhalt ansprechen lassen, weil er dann mehr vom Menschen und von Gott erfährt.

H. Stenger

ENOMIYA, Hugo M.: *Zen-Buddhismus*. Köln 1968: Verlag J. P. Bachem. 450 S., Ln., DM 40,—.

Über die östlichen Meditationsmethoden wird eher zu viel als zu wenig geschrieben. Joga und Zen werden immer mehr wohlfeiles Massenangebot. Dennoch reicht die Skala der Stellungnahmen dazu immer noch von enthusiastischer Zustimmung und Empfehlung bis zur skeptischen Ablehnung. Dank der Schwierigkeit der körper-

lichen Anforderungen, die Zen und Joga verlangen und die zunächst bei jedem interessierten Europäer im Vordergrund stehen, erübrigte sich meist eine abschließende Meinungsbildung zu den religiösen und weltanschaulichen Problemen. Nachdem nun aber unter verschiedener Deklaration die östliche Versenkungspraxis, für die westliche Welt modifiziert, teilweise sogar mit kommerziellen Methoden propagiert wird, kommt das Wort eines ausgewiesenen Fachmanns sehr gelegen. Hugo M. Enomiya (sein deutscher Familienname ist Lasalle) lebt als Missionar aus dem Jesuitenorden seit mehreren Jahrzehnten in Japan. Um der japanischen Mentalität näher zu kommen, nahm er in buddhistischen Klöstern an Zen-Übungen teil. Daraus entwickelte sich ein reicher Kontakt mit japanischen Mönchen, der ihm Gelegenheit gab, den kulturellen, religiösen und psychologischen Hintergrund des Zen wie kaum ein Europäer zu erfahren. Seine aus der täglichen Praxis und aus vielen Gesprächen gewonnene Erfahrung vermittelt er seit Jahren weiter nach Europa, wo er in Klöstern und Großstädten in den verschiedensten Gruppen Zen-Exerzitien hält.

Das vorliegende Buch, das auf Anregung des Bachem Verlages entstanden ist, erarbeitet in drei Schritten eine abschließende Antwort auf die Frage: Läßt sich die Zen-Technik für die christliche Meditation fruchtbar machen?

Zuerst stellt der Verfasser den Zen so dar, wie er sich selber versteht, was er beabsichtigt und was er bewirkt. Dabei berücksichtigt er die Verschiedenheit der Erklärungen und Methoden. In einem zweiten Schritt versucht er die Hintergründe der Lehre in der buddhistischen Philosophie und Geschichte zu erhellen. Die Untersuchung der Phänomene mit dem Instrumentarium der Psychoanalyse und ein Vergleich mit dem autogenen Training erweitern die Basis für eine Antwort. Der dritte Teil stellt den Zen der christlichen Mystik in einem detaillierten Vergleich, ausgehend von der Mystik des christlichen Altertums bis zu den Beschreibungen der spanischen Mystiker im 16. Jahrhundert, gegenüber. Erwartungsgemäß kommen mancherlei Parallelen zum Vorschein; überraschend aber ist die vielfache Übereinstimmung in der Beschreibung der Erlebnisse und Erfahrungen bis in die Wortwahl hinein. Man wird zukünftig in der Phänomenologie der Mystik die buddhistische Literatur dazu nicht mehr übergehen dürfen.

Durch diese Analysen und Vergleiche ist eine breite Grundlage geschaffen für die sichere Antwort: Es ist zwar nicht ganz dasselbe, was ein Buddhist im Zen und ein Christ in seiner Spiritualität und Aszese anzielt, aber der Weg ist auf einer langen Strecke der gleiche, beide könnten ihn gemeinsam gehen. — Der heutige Christ könnte mit der sicherlich nicht leichten Methode der Zen-Meditation eine wesentlicher Vertiefung seines Lebens und seines Glaubens erfahren, auch wenn er sich nicht zum Mystiker (im engen Sinn) berufen fühlt. Gerade dazu wollte der Verfasser seine Hilfe anbieten. Der Anhang des Buches: „Praktische Winke für die christliche Meditation“ bildet einen organischen Abschluß.

H.-J. May

RADECKI, Sigismund von: *Der Aufstand der Mittelmäßigkeit*. LEWIS, Clive Staples: *Moderne Theologie und Bibelkritik*. Reihe: Una Voce Helvetica, Band 11. Zürich 1968: Thomas-Verlag. 64 S., kart., DM 5,80.

Die Schriftenreihe „Una voce helvetica“ hat es sich zum Ziel gesetzt, oberflächliche und irrige Entwicklungen in der Kirche aufzuzeigen und anzuprangern; dabei ist sie längst über die ursprüngliche Domäne von „Una voce“, die Verteidigung der traditionellen Liturgie, hinausgegangen. Das vorliegende Bändchen beschäftigt sich mit der von R. Bultmann vertretenen Richtung in Theologie und Exegese. Nun braucht die Kirche unserer Tage zweifellos den nonkonformistischen, seriösen Konservativen als Beitrag zur theologischen und praktischen Orientierung. Aber was S. v. Radecki neben vielem positivem ausspricht, ist nicht qualifiziert genug, um diese Aufgabe zu erfüllen. Da wird in schimpfendem Stil ein Gemisch von richtigen Einsichten mit Mißverständnissen der Bibeltex-te, Mißverständnissen der Theorien Bultmanns, ungenauer dogmatischer Argumentation in betrüblicher Form vorge-tragen. Dabei scheint der Autor von der (kirchlicherseits anerkannten!) exegetischen Methodik kaum etwas zu wissen, weder die Instruktion der päpstlichen Bibelkommission über die historische Wahrheit der Evangelien noch die Konstitution „Dei verbum“ des Konzils kommt vor. Wozu der Vf. 34 Seiten braucht, das hat in aller